

Peter Rosegger

Ein Hausbuch für die ganze Familie
mit den schönsten Geschichten und Gedichten
aus der Waldheimat

Karin Ammerer · Heinrich Götz · Raphaela Berendt



www.ggverlag.at

1. Auflage 2023

ISBN 978-3-7074-2576-5

Text: Karin Ammerer, Heinrich Götz

Illustration: Raphaela Berendt

In der aktuell gültigen Rechtschreibung

Druck und Bindung: Imprint, Ljubljana

© 2023 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme, gesetzlich verboten. Aus Umweltschutzgründen wurde dieses Buch auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Karin Ammerer · Heinrich Götz

Peter Rosegger

**Ein Hausbuch für die ganze Familie
mit den schönsten Geschichten und Gedichten
aus der Waldheimat**



Mit Bildern von Raphaela Berendt

Inhaltsverzeichnis

Frühling

Stiegelhüpfer – Batzenschüpfer	10
Was der Schwalbe auf ihrer Reise geschehen ist	12
Hannchen beim Pfarrer	15
Peter, der Eierbub	17
Ostereier dutschen	21
Als ich nach Emmaus zog	22
Der Fronleichnamsaltar	27

Sommer

Die Sonnenwende	32
Rezept Eierkuchen	34
Als ich mir die Welt am Himmel baute	36
Sommer-Expedition in den Wald	38
Was bei den Sternen war	41
Ich bin ein armer Hirtenknab!	43
Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen saß	44



Herbst

<i>Maismännchen & Blätterigel basteln</i>	50
<i>Als ich zum Pfluge kam</i>	52
<i>Der steirische Bua</i>	54
<i>Die Geschichte vom Schlüssel</i>	55
<i>Als ich das Ofenhückerl war</i>	59
<i>Spielanleitung „Bettler strafen“</i>	64
<i>Wie ich dem lieben Herrgott mein Sonntagsjöppel schenkte</i>	66
<i>Laterne basteln</i>	70

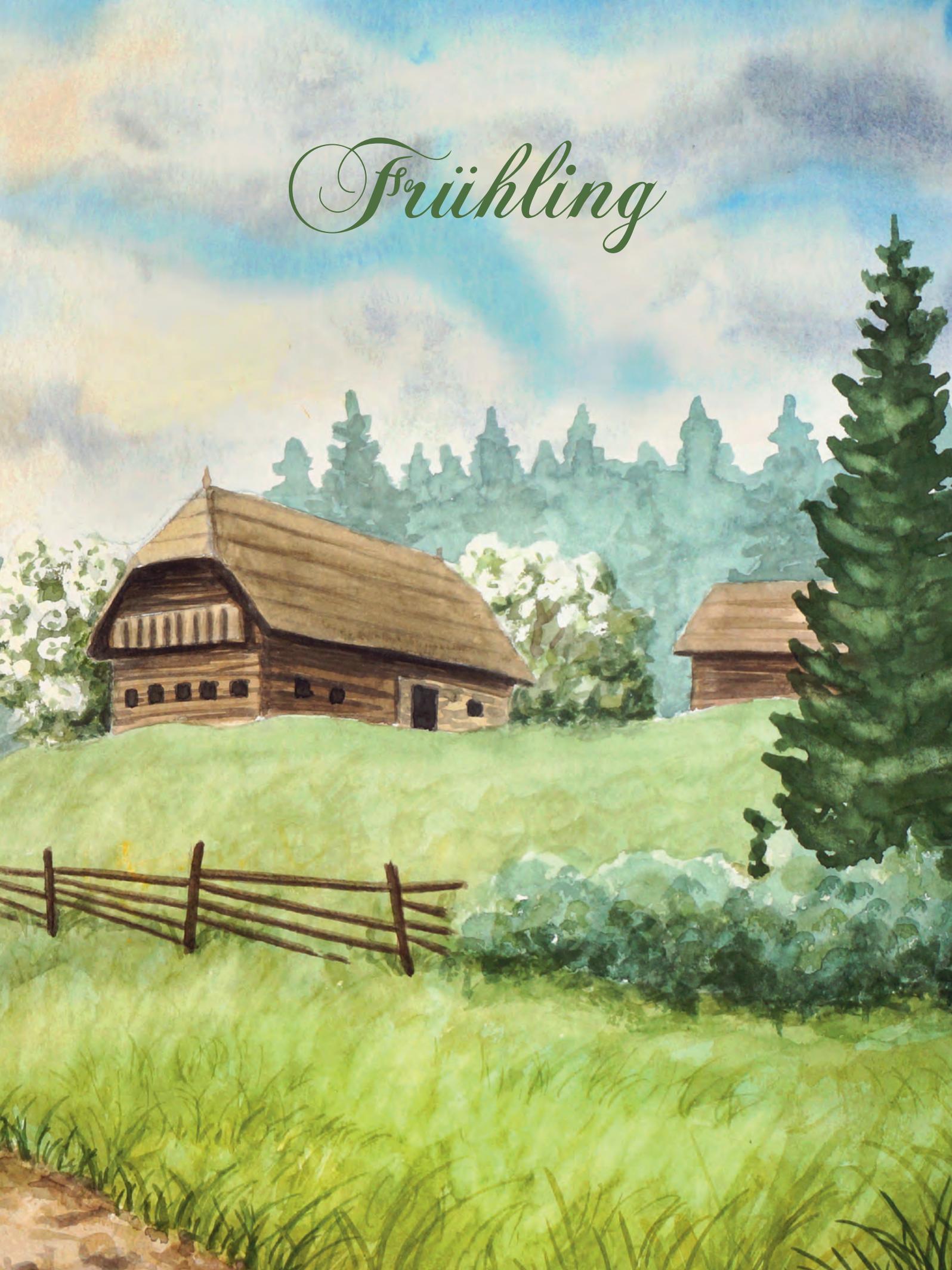
Winter

<i>Rezept Vanillekipferl</i>	74
<i>Der Korbflechter von Abelsberg</i>	76
<i>Schneebruch</i>	78
<i>Schnee-Engel</i>	81
<i>Die Tante und der Nikolo</i>	82
<i>Als ich Christtagsfreude holen ging</i>	84
<i>Zum Weihnachtsbaum</i>	90
<i>Wünsche zum neuen Jahr</i>	92





Frühling



Stiegelhupfer – Batzenschupfer

Als ich ein Schulbub war, gehörte ich immer zu den Bravsten. Ich spielte gerne draußen, kletterte, rutschte, hüpfte und schaukelte. Dabei zerriss ich mir so manche Hose und manches Hemd. Beim Raufen aber war ich nie dabei. Die anderen wollten ihre Kräfte messen, ich spielte lieber. Ging jemand auf mich los, gab ich lieber nach. Nein, ein Streithansel war ich ganz gewiss nicht.

Eines Tages verspottete ein Schulkamerad einen anderen.

„Stiegelhupfer – Batzenschupfer!“, rief er und lachte den anderen aus. Woher die neue Beleidigung kam, wusste ich nicht. Ich hatte keine Ahnung, wer sie erfunden hatte oder was sie überhaupt bedeutete. Jedenfalls wollte keiner ein „Stiegelhupfer – Batzenschupfer“ sein. Wer so genannt wurde, schimpfte noch lauter zurück oder begann mit dem anderen zu raufen.

Nur mir machte die Spotterei nichts aus. Ich ging einfach davon.

Einmal begegnete ich auf dem Heimweg drei Buben. Einer davon war der Luis, den ich gar nicht leiden mochte. Auch er mochte mich nicht, obwohl einer dem anderen nichts getan hatte. Aber es gibt eben Menschen, die man einfach nicht mag. Genau so einer war der Luis. Mit meinen beiden Freunden stand er vor dem Steg am Fresenbach. Über den musste ich gehen, um nach Hause zu kommen. „Lasst mich vorbei!“, sagte ich.

Die drei lachten nur. „Stiegelhupfer – Batzenschupfer!“, riefen sie und rührten sich nicht vom Fleck. Sie streiften ihre Ärmel zurück und machten sich kampfbereit.

Wie angewurzelt stand ich da und überlegte, was ich tun sollte. Der Vater hasste es, wenn ich zu spät nach Hause kam. Bestimmt würde er mich bestrafen.

Es gab keinen anderen Weg über den Bach. Es war die einzige Brücke.

„Na, Stiegelhupfer, was machst du jetzt?“, lachte mich der eine aus. „Oder bleibst du stehen? Dann bleiben wir auch stehen, Batzenschupfer!“, spottete der andere.

„Drei gegen einen ... Findet ihr das gerecht?“, fragte ich.





Alles, was sie sagten, war: „Stieglhupfer – Batzenschupfer!“

Dazu schnitten sie Grimassen.

Da spürte ich plötzlich ein Gefühl aufsteigen, das ich noch nie gehabt hatte: Wut. Oh, ich war fürchterlich, fürchterlich wütend. Wie ein wildgewordener Ziegenbock rannte ich los und stieß den Luis in den Bach. Damit hatte wohl niemand gerechnet – ich am allerwenigsten. Es ging alles so schnell, dass die drei Buben gar nicht reagieren konnten. Der freche Luis fiel schreiend in den Bach, dass das Wasser nur so spritzte. Die Wellen rissen den zappelnden Luis mit. Immer wieder ging er unter. Sofort liefen wir los und versuchten, ihn einzuholen. Dort, wo der Bach flach wird, bekamen wir ihn zu fassen und zogen ihn gemeinsam ans Ufer.

Da lag er nun, der Luis, dem wir gerade das Leben gerettet hatten. Patschnass war er, von oben bis unten. Als ich mich umsah, merkte ich, dass seine beiden Freunde davongelaufen waren. „Na, bist nass geworden?“, fragte ich den Luis und diesmal war ich es, der grinste.

Ich gab dem triefenden Luis eine meiner Hosen ab und auch ein Hemd. Schnell schlüpfte er hinein, packte seine nassen Sachen zusammen und rannte davon.

Am nächsten Tag brachte mir der Luis mein Gewand zurück. Verlegen stand er da und starrte die Wand an. „Gestern ... das war dumm!“, murmelte er schließlich.

„Ja, ich weiß“, antwortete ich. „Aber ich bin halt so zornig gewesen ...“

„Nicht von dir!“, entgegnete der Luis. „Von mir. Es war dumm, dass ich dir den Weg versperrt habe!“

Da staunte ich nicht schlecht. Das hätte ich dem Luis nicht zugetraut.

„Was hältst du davon, wenn wir von jetzt an Freunde sind?“, fragte ich den Luis und streckte ihm die Hand entgegen. Lachend schlug er ein. Von da an waren wir beide, der Luis und der Peterl, gute Freunde und wir blieben es unser Leben lang.



Was der Schwalbe auf ihrer Reise geschehen ist

Die Menschen freuen sich, wenn die Schwalben im Frühjahr zurückkommen. Man erzählt sich, dass Schwalben Glück bringen. Die Spatzen waren weniger begeistert von der Rückkehr. Sie blieben das ganze Jahr über in Österreich. Aber nur im Winter wurden sie beachtet. Während der anderen Jahreszeiten waren den Menschen die anderen Vögel lieber. Das fanden die Spatzen gar nicht gut, doch ändern konnten sie daran nichts. Die Schwalben kamen auch in diesem Jahr zurück. Erschöpft von dem anstrengenden Flug landete eine Schwalbe auf dem Dach. Der Spatz zwitscherte:

„Herzlich willkommen! Hattest du eine gute Reise?“

Die Schwalbe atmete ein paar Mal tief ein und aus. „Anstrengend war es ...“, keuchte sie. Der Spatz schüttelte den Kopf. „Ts ... anstrengend?“, piepste er beleidigt.

„Wir Spatzen haben hier im Winter bei Schnee, Kälte und Sturm ausgehalten.

Wir haben uns um eure Nester gekümmert. Und was macht ihr Schwalben? Ihr fliegt einfach fort, wenn es ein wenig ungemütlich wird. Ihr macht euch einen schönen Urlaub im Süden und dann kommt ihr zurück und beschwert euch, weil wir in euren Nestern gewohnt haben. Dabei sollten wir Vögel doch zusammenhalten.“

Die Schwalbe dachte kurz nach. „Du bist eifersüchtig, weil wir in den Süden fliegen?“, zwitscherte sie schließlich. „Du solltest froh sein, dass ihr Spatzen so gesund seid und das kalte Klima hier ertragen könnt. Wir Schwalben müssen zweimal im Jahr eine weite, anstrengende Reise auf uns nehmen.“

„Ha, ha, ha, weite, anstrengende Reise!“, lachte der Spatz. „Ich würde jeden Tag ein bisschen fliegen und nachts auf einem Baum rasten. Dann würde ich einen Käfer jagen oder ein Würmlein fressen und ein paar Körnlein picken. Am nächsten Tag geht es gut ausgeruht und vollgefressen weiter.“

„So stellst du dir das also vor“, sagte die Schwalbe. „Na ja, du bist ja auch noch nicht

weit herumgekommen. Nun, in den ersten Tagen funktioniert dein Reiseplan. Doch dann erreichst du das Meer. Da gibt es keine Bäume und keine Sträucher, wo du rasten kannst.“

Der Spatz wurde nachdenklich.

„Das wusste ich nicht“, gab er zu.

„Tja, wenn du das Meer überflogen hast, kommst du im heißen Afrika an.

Wir suchen uns Schattenplätze in den Oasen der Wüste. Die Rosen duften und wir umkreisen die höchsten Pyramiden. Ja, es ist schön dort. Doch nachts, wenn es schwül ist und wir die Schakale rufen hören, dann träumen wir von zuhause. In der Regenzeit harren wir unter Palmenblättern aus.

Und wenn der Regen vorbei ist, beginnen wir mit Flugübungen. Wir müssen die Flügel für die weite Reise stärken.“

Der Spatz hörte aufmerksam zu. So hatte er sich den Urlaub im Süden nicht vorgestellt. Die Schwalbe erzählte, dass sie und die anderen Zugvögel von der felsigen Küste Afrikas losfliegen: „Alle wissen, dass der Flug über das Mittelmeer ansteht. Ohne Rast, ohne Pause, ohne Essen und ohne Trinken. Auch wenn ein Sturm aufkommt, oder gar ein Gewitter ...“, gab die Schwalbe zu bedenken. „Wir müssen weiterfliegen. Es bleibt uns ja nichts anderes übrig.“

Der Spatz nickte.

„Aber am meisten fürchten wir die Menschen.“, erzählte die Schwalbe. „Manche schießen auf uns oder stellen Fallen auf. Sie fangen uns ein, um uns zu essen, oder sie stecken uns in kleine Käfige, damit wir in ihren Häusern zwitschern und singen.“

„Wie furchtbar!“, seufzte der Spatz. Er hatte nicht daran gedacht, dass die Reise





Ein Hausbuch für die ganze Familie

Ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter – Peter Roseggers Geschichten lassen den Jahreskreis in allen Farben der Natur erstrahlen. Karin Ammerer kennt und schätzt das Werk des steirischen Schriftstellers und hat gemeinsam mit ihrem Vater vertraute Rezepte, einfallsreiche Basteltipps und die beliebtesten Geschichten und Gedichte aus Roseggers Kindheit zusammengetragen.



- Einfühlsam und feinfühlig erzählt Karin Ammerer die beliebtesten Geschichten von Peter Rosegger neu
- Malerischer Einblick in das einfache Leben früherer Generationen im ländlichen Österreich



www.ggverlag.at